1833. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 62.

Freitag den 2. August.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redakteur: C. D'oench.)

Inland.

Berlin, den 29. Juli. Se. Majestät der König haben den bisherigen Regierungs-Rath Braun zu Cöslin zum Ober-Regierungs-Rath bei der Königl. Regierung daselbst Allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. Königl. Majestät haben den Land- und Stadtgerichts-Direktor Sethe in Dortmund zum Rath bei dem Ober-Landesgericht in Hamm Allergnädigst zu ernennen geruhet.

Des Königs Majestät haben geruhet, den bisherigen Regierungs-Assessor v. Koenen zum Regierungs-Rath Allergnädigst zu ernennen.

Des Königs Majestät haben dem Pfarrer Bausch in Koblenz ein vakantes Ehren-Kanonikat bei der Kathedral-Kirche zu Trier zu verleihen und die Nominations-Urkunde Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Der Gen.-Major und Command. der Cadetten-Anstalten, v. Brause, ist von Bromberg hier angekommen.

Se. Exc. der General der Infanterie, außerordentl. Gesandte und bevollm. Minister am Kaiserl. Russ. Hofe, v. Schoeler, ist nach St. Petersburg, und der General-Major und Commandeur der 10. Landwehr-Brigade, Freiherr v. Kinsky und Tettau, nach Posen von hier abgegangen.

Oesterreich.

Teplitz, den 25. Juli. Heut Abend um 6 Uhr ist Se. Maj. der König von Preußen im erwünschten Wohlseyn hier eingetroffen und hat seine gewöhnliche Wohnung, das Herrenhaus, bezogen. — Gestern war Se. Hoheit der Herzog Karl von Mecklenburg hier eingetroffen.

Deutschland.

Leipzig, den 24. Juli. Auf der Straße von Frankfurt a. M. hieher ist der alte frühere hessische Durchgangs-Zoll noch keinesweges wieder in's Leben getreten. Von einem Transport Güter, der am 6. Juli Frankfurt a. M. verließ und an ein hiesiges Haus adressirt war, nahm die hessische Zollbehörde in Hanau allerdings nur 2 Groschen 3 Heller Durchgangs-Zoll; allein in Eckartsberga ließen die preuß. Zollbeamten ihn nur erst passiren, nachdem der Fuhrmann so viel nachgezahlt hatte, als zu Erfüllung des bis jetzt bestandenen hessisch-preußischen Durchgangs-Zolles erforderlich war, während derselbe vor dem 1. Juli stets ganz von Frankfurt hieher in Hanau und von hier dahin in Eckartsberga erhoben wurde. Es ist daher in der That gar keine Ermäßigung des Durchgangs-Zolles eingetreten, sondern nur eine Veränderung in der Erhebung! (Leipz. Ztg.)

Frankfurt a. M., den 24. Juli. Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen nebst Familie, und Se. Hochfürstl. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg, werden dieser Tage zu Homburg eintreffen. — In Gießen haben sich vier Studenten, die der Theilnahme an den hiesigen Vorfällen vom

3. April d. J. verdächtig sind, der über sie verhängten Untersuchung durch die Flucht entzogen. In den hiesigen Zeitungen befindet sich bereits ein Steckbrief gegen gedachte vier Individuen, nämlich: Karl Ernst Schüler aus Darmstadt, Student Eduard Scriba von Schweikartshausen, Student Alexander Lubanski aus Warschau, Friedrich Breidenstein von Homburg. Merkwürdig ist, daß, mit einer einzigen Ausnahme, alle Geflüchteten von Duellen herrührende Hiebnarben haben.

Cassel, den 24. Juli. Die Gräfin Schaumburg leidet, wie man hört, an einer Gemüthskrankheit, welche eine religiöse Richtung angenommen haben soll. — Dem Vernehmen nach hat sich der, vorige Woche persönlich der Untersuchungs-Commission des Oberappellations-Gerichts gegenüber gestellte Geheime Rath Hassenpflug nunmehr dahin erklärt, daß er einen Sachwalter zu seiner Vertheidigung annehmen und diese schriftlich einreichen wolle. Da ihm dieses nach unserer Criminal-Justizprozedur gewährt werden muß, so dürfte sich die Entscheidung dieses Prozesses noch lange verziehen.

Münden, den 19. Juli. Der Schmuggelhandel, welcher in Folge der kurhessischen Eingangssteuern an unserer Grenze eingewurzelt ist, übersteigt an Umfang und Ausdehnung bei weitem Alles, was wir davon früher vorausgesehen haben. Das Personal der Schleichhändler besteht aus entlassenen oder beurlaubten kurhess. und preuß. Soldaten, und die vorletzte hessische Ständeversammlung, welche die Entlassung einer bedeutenden Zahl gedienter Militairs bewirkte, hat dem von ihr genehmigten Zollsysteme selbst eine bittere Ruthe gebunden. Wir sehen diese Leute hier haufenweise ankommen, bei den kleineren Kaufleuten große Massen Kolonial- und Manufakturwaaren aufpacken, und in Kötzen (Tragkörben) davon tragen. Gelegentlich geht es dabei nicht ohne Lärmen zu, und während einer solchen Scene, woran 30 Menschen Theilnehmer waren, wurden neulich dem Verkäufer mehrere Säcke Kaffee unentgeltlich mitgenommen. Auf Bitte der Bürgerschaft hat die Regierung uns seit Kurzem auch wieder mit einer Abtheilung Militair versehen. Natürlich haben nicht diese, sondern die hessischen Zollwächter den Kampf mit ihren Landsleuten, den Schleichhändlern, zu bestehen. Diese, in größere und kleinere Haufen getheilt, ziehen mit militairischen Vorsichtsmaaßregeln, Vorposten, Nebenpatrouillen und dergl. in ihr hessisches Land zurück, und wissen sich gewöhnlich schadlos durchzuschlagen. Doch ereignen sich bisweilen Unglücksfälle, wie denn neulich vier Menschen erschossen wurden. Dadurch steigt die Erbitterung, und erzeugt Auftritte der Unmenschlichkeit, vor denen jedes Gemüth zurückschaudert. Es haben, wie bestimmt versichert wird, die Schleichhändler neulich einen hessischen Zollwächter verstümmelt und an seinen Wunden verbluten lassen; und die Zollwächter darauf aus Rache einen Schleichhändler durch Vollstopfen mit Zucker und Kaffee getödtet. So schreckliche Thaten bereiten die unteren Volksklassen für jede, auch die letzte, Gewaltthat vor; und es wird, was sich auch ereigne, Nichts weiter unerwartet kommen können, wenn diesem grundverderblichen Uebel nicht bald in seiner Wurzel ein Ende gemacht wird. (Hannov. Ztg.)

Würtemberg. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 20. Juli wurde über die von dem Kriegsminister verlangte Rekrutenaushebung von 3500 Mann für jedes der Jahre 1833, 1834 und 1835 berathen. Die Commission hatte die Bewilligung dieser Aushebung, als durch die Bundespflicht und das bestehende Militairsystem geboten, beantragt. Der Abg. Deffner: Nach der Bundesakte dürfe ein Theil des Contingents aus Landwehr bestehen. Es sey in der Thronrede eine Landwehrordnung zugesagt worden, und ehe er dieses Gesetz kenne, glaube er nicht auf drei Jahre hinein die angesonnene Menschenzahl verwilligen zu können; daher er in so lange die Berathung des Gesetzentwurfes zu verschieben bitte. Kriegsminister: Es werden sich wol im Verlaufe der Berathung dergleichen Zweifel heben. Kriegsdirektor v. Göritz: Es werde nur der ordentliche Bedarf gefordert, während die Landwehr den außerordentlichen Bedarf gewähren soll. Der Gesetzesentwurf werde nach der Vertagung eingebracht werden. v. Zwergern: Die Bundesgesetze, die doch mehr als die einheimischen gelten, gestatten, daß die Infanterie theilweise aus Landwehr bestehen dürfe. Kriegsgerichtsdirektor v. Göritz: Der Gesetzesentwurf beabsichtige keine solche Landwehrordnung; was v. Zwergern sehr bedauert. v. Ringler sieht in einer solchen Landwehr durchaus keine Ersparniß. Klett: Er glaube, es bestehe bereits eine Landwehr, denn die Excapitulanten seyen ausdrücklich hiefür auf zwei Jahre verpflichtet, und die Zahl derselben sollte bei Verwilligung der Truppen in Abzug gebracht werden. Uhland: Ich habe der Registratur eine Motion übergeben, die Kammer möge die königl. Regierung um Auskunft bitten, ob und welche Einleitungen von Seiten der Regierung zum Behuf der Verminderung der militairischen Bundespflichten Würtembergs getroffen worden seyen. Hätten dagegen noch keine solche Einleitungen statt gefunden, so möge die königliche Regierung sich dafür zu verwenden gebeten werden, daß der bundesmäßige Militairstand in den nächsten drei Jahren eine Verminderung erleide. Ich bitte, diese Motion jetzt vortragen zu dürfen. (Die Minister protestiren dagegen; die Kammer beschließt aber, daß die Motion entwickelt werden soll. Uhland fährt fort): Seit 17 Jahren leben wir im Frieden, und doch sollen wir einen großen Theil der Staatseinnahme für die Unterhal-

tung des Militairs verwenden. Sie kostete 26 Millionen in 17 Friedensjahren. Man sagt: man solle im Frieden auf den Krieg gerüstet seyn; aber steht auch der Aufwand im Verhältniß mit dem Vortheil? Könnte Jemand es billigen, wenn sich Einer die Nahrung entzöge, um sich in Krankheiten, die ihn später betreffen können, mit Arzneien versehen zu können? Hat sich die Einrichtung als eine nationale erwiesen? Kann der Würtemberger wissen, unter welche Fahne im Fall eines Krieges sein Militair gestellt wird? Giebt es Krieg gegen das Vaterland, so wird auch der Würtemberger seine Kraft zeigen. Doch will ich blos vom materiellen Interesse sprechen: alle Ersparnisse werden sonst nicht fühlbar seyn, wenn hier nicht gespart wird. Man spricht von Bundespflicht und Militairsystem; aber diese zwei Saiten der alten Leyer sind etwas abgenutzt: oder sind jene Worte ein ewiger Schicksalsspruch? Und ist nicht Würtemberg selbst ein Faden, den das Schicksal mitspinnt? Man sagt, es sey vergeblich, wenn sich die würtembergische Kammer dahin ausspreche; aber wenn sich nur alle Kammern der kleineren deutschen Staaten dahin aussprechen, und die Regierungen dieser Länder sich diesen Wünschen fügen, so wird es nicht ganz vergeblich seyn. Daher stelle ich meinen Antrag, und die Kammer möge ihn berücksichtigen, ehe sie das Rekrutirungsgesetz verabschiedet. Die Lasten tragen sich leichter bei einer fröhlichen Aussicht. Kriegsminister v. Hügel: Ohne Geld kann man keine Soldaten haben. Daß aber das würtembürgische Militair verhältnißmäßig am wenigsten in Deutschland kostet, das wird die Debatte ausweisen. Uhland: Die von mir angegebenen Kosten von 26 Millionen sind wol das Minimum. Uebrigens machte ich eigentlich auf das Verhältniß der ganzen Staatsausgabe aufmerksam. Staatsrath v. Hartmann: Die Verhältnisse der einzelnen deutschen Staaten zum Ganzen wurden sehr wohl erwogen; wenn jetzt ein einzelner Bundesstaat mit Anträgen auf Herabsetzung des Bundesmilitairs kommt, so wird das wol keine Folgen haben. Ich glaube daher, daß auf diesen Antrag keine Rücksicht zu nehmen ist. Feuerlein: Der Abg. Uhland hat aus der Seele fast eines jeden Kammermitgliedes gesprochen; doch geht der Antrag nicht Hand in Hand mit der heutigen Berathung: wenn wir auch die Rekrutirung von 3500 Mann auf drei Jahre bewilligen, und dann das Bundesmilitair vermindert wird, so wird die Regierung selbst die bewilligte Rekrutirung herabsetzen. Pfizer: Wir sagen so oft, der deutsche Bund hat es beschlossen; aber wir fragen nie, wie und aus welchen Gründen etwas beschlossen worden sey. Die Beschlüsse gelten als zwingend; und doch beruft sich der deutsche Bund immer auf die „dankbare Anerkennung" und Zustimmung der einzelnen Staaten. Unsere Regierung sollte daher Schritte thun, daß das Volk erführe, nicht durch Schuld der Regierung sey das Bundescontingent nicht vermindert worden. Menzel: Ich glaube auch, daß Verminderung des Contingents vom Bundestag aus geschehen soll, aber nicht daß es geschieht; so wollen wir doch mindern, so viel wir können. Wenn von Preßfreiheit oder Verwahrung gegen Bundesbeschlüsse die Rede ist, so heißt es stets, man solle recht demüthig seyn und bescheiden; so wollen wir denn auch bei der Bewilligung der Rekruten bescheiden seyn. Wir können ersparen, nicht sowohl von Unten, als von Oben her. Bei der Generalität muß man anfangen. Doch ich berühre dies nur, um meinen Grundsatz auszusprechen, so karg als möglich zu seyn. Staatsr. v. Hartmann: In dem Vereine des Bundes findet jeder einzelne Staat seinen Schutz; daher kann man nicht sagen, daß unser Militair von keinem Nutzen sey. v. Mosthaf: Dem Volke fehlt noch Etwas: es muß auch mannhaft und wehrhaft seyn; wie geschieht das? Antwort: durch das Militair; das bleibt stehen auf's Commandowort, wo es Kugeln giebt und nichts als Kugeln. (Lautes Gelächter). Römer: Durch das Verbot, Waffen zu tragen, wird das Volk mannhaft, ohne Zweifel! Widenmann: Man spricht immer von der Nothwendigkeit, daß ein kräftiges Deutschland da seyn sollte. Dies läßt sich nicht vereinigen mit Verminderung des Militairs. Deutschland muß eine imposante Stellung einnehmen; da gehört es sich nicht, auf einige hundert Mann zu sehen. Die Landwehr mag gut seyn, aber gegen Außen wird sie nicht viel wirken können, wie das Beispiel von Belgien zeigte. Pfizer: Ich bin nicht der Meinung, daß wir kein Militair haben sollen; aber eine Hauptaufgabe für uns muß gleiche Vertheilung der Lasten und Pflichten seyn. Wir werden uns daher auf das unentbehrlichste Bedürfniß beschränken. Ein zweiter Moment ist Vertheidigung unseres Vaterlandes; für diesen Zweck, sagt man, könne nicht zu viel geschehen; da muß man aber zuvor ein selbstständiges und unabhängiges Vaterland haben. Der nächste Krieg, an dem wir Theil zu nehmen gezwungen werden, ist wahrscheinlich kein nationaler, und wird voraussichtlich nicht zum Schutze der constitutionellen Einrichtungen statt finden. Gmelin: Das ist sehr stark. Pfizer: Wenn es nur wahr ist. Wir bewilligen also das Minimum, und dieses ist das Contingent von 18,000 Mann; dafür brauchen wir eine Rekrutirung von jährlich 3000 Mann. Direktor v. Göritz sucht dagegen zu beweisen, daß viel mehr nöthig sey, und 3500 Mann eigentlich auch eine zu geringe Zahl wären. Staatsrath v. Hartmann frägt den Abg. Pfizer um seine frühere Aeußerung, daß der nächste Krieg, woran Würtemberg wegen des Bundes Theil nehmen müsse,

kein nationaler u. s. w. sey; Pfizer wiederholt seine früheren Worte. Staatsr. v. Hartmann: Diese Bemerkung ist sehr ungeeignet. Pfizer: Der Hr. Staatsrath kann meine Bemerkung für ungeeignet halten, aber nicht zurückweisen. Viele Stimmen: Eine Rüge steht blos dem Präsidenten, nicht aber dem Hrn. Staatsrathe zu. — Nach Verwerfung der Amendements, welche theils auf Vertagung der Berathung, theils auf Bewilligung einer geringeren Truppenzahl antrugen, wurde die geforderte Zahl von 3500 Mann mit 50 gegen 38 Stimmen bewilligt, und der Antrag Uhland's: bei der Regierung wegen der bereits geschehenen Schritte zur Verminderung des Bundescontingents Nachfrage zu stellen, mit 67 gegen 29 Stimmen angenommen.

Holland.

Aus dem Haag, den 21. Juni. Prinz Heinrich, dritter Sohn Sr. k. Hoh. des Feldmarschalls, ist bereits wieder hier. Auch sein Vater und beide älteren Brüder werden zwischen morgen und übermorgen erwartet, um der feierlichen Taufhandlung am 24. d. M., wozu bereits große Anstalten in der St. Jakobskirche getroffen werden, beizuwohnen. Das diplomatische Corps ist dazu eingeladen. Ein Adjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen ist dieser Tage hier angekommen, um unserem Könige die Glückwünsche jenes Monarchen zu überbringen. Dem Programm gemäß, begiebt sich der ganze königl. Hof zur Taufhandlung nach der genannten Kirche. 51 Kanonenschüsse bezeichnen den Anfang des Zuges, andere 51 Kanonenschüsse den Anfang der heiligen Handlung und 50 Kanonenschüsse den Schluß derselben.

Belgien.

Brüssel, den 19. Juli. (Privatmitth.) Noch trauen wir allen Versicherungen der Anerkennung Belgiens keineswegs, da immer nur von der Auseinandersetzung Hollands und Belgiens die Rede ist, und unser voriger Monarch uns bekanntlich gern die Häfen und die Mündung der Schelde verschlösse, und obendrein allen Absatz unserer Produkte nach Deutschland. So lange nicht zu gleicher Zeit die Luxemburger Frage in's Reine gebracht ist, hilft uns alles Andere sehr wenig: denn Deutschland kann alsdann auf den Grund der Union von Luxemburg, wegen des halben Luxemburg, mit uns eine Fehde beginnen. Am besten wäre es daher für Deutschland, wenn wir ganz Limburg behielten.

Italien.

Mailand, den 12. Juli. Unsere gestrige Zeitung enthält ein Ausschreiben zu Lieferungen für die Befestigungen Pizzighettone, Peschiera und Piacenza, für Rechnung der k. k. österr. Regierung.

Modena, den 1. Juli. Die Strenge unserer Regierung ist zu einem solchen Grade gestiegen, daß Hr. Lamberti aus Reggio, ehemaliger Senator des Königreichs Italien, in sein Schloß verwiesen worden ist, weil er an seine Tochter einen Brief geschrieben hatte, worin er von dem österr. Kriegslager des Ghiardo sprach, und seine Tochter, mit ihrer ganzen Familie, ist aus dem Herzogthum vertrieben worden. Sie hat sich nach Bologna geflüchtet. — Das in Piemont entdeckte Complott soll große Verzweigungen in Italien und Deutschland haben.

Genua, den 12. Juli. Auf den hiesigen beiden Citadellen sind Batterien aufgepflanzt. — Dem Vernehmen nach sind auch schon mehrere Gefangene nach der Insel Sardinien hinübergeschafft worden. Ueber das wechselseitige Verhältniß der beiden Länder in Betreff der Staatsgefangenen und ihrer Behandlung, so wie auch in Betreff der Briefpolizei, sollen, wie man hört, die Regierungen von Piemont und Oesterreich einerlei Ansicht theilen.

Rom, den 9. Juli. Nach Berichten, welche hier aus den Provinzen in Umlauf sind, reißt die Desertion bei den neu errichteten Schweizerregimentern immer mehr ein. Wenn sie das sehr beträchtliche Handgeld genommen, suchen sie gewöhnlich sich davon zu machen. Da über diese Truppen keine Capitulation mit der Schweiz geschlossen ist, und sie lediglich aus freiwillig Angeworbenen bestehen, so ist es schwer, diesem Uebel vorzubeugen, indem die Regierung kein Mittel besitzt, die Ausreißer gesetzlich zu reklamiren. Die nicht ferne Grenze ihrer Heimath, und die gebirgige Natur des Landes, welches sie auf ihrer Rückkehr zu passiren haben, erleichtert ihnen die Flucht. — Die Hitze war bis jetzt zwar nicht drückend, nicht über 27 Grad, aber desto beschwerlicher der Sirocco, welcher mit wenig Unterbrechung schon seit den ersten Tagen des Mai herrscht. Dennoch ist der Gesundheits-Zustand dieses Jahr besser als seit vielen Jahren. Aerzte und Apotheker klagen über Geschäftslosigkeit. Diese sprechen sich hier deutlicher aus, als man es in anderen Ländern von ihren Amtscollegen zu hören gewohnt ist.

Straßburg, den 19. Juli. Vor zwei Tagen erhielten wir die betrübende Nachricht, daß in den Fabriken von Markirch sehr ernstliche Unruhen ausgebrochen sind, daß die Arbeiter sich beweinenswürdigen Excessen überlassen u. mehrere Etablissements zerstört haben.

Frankreich.

Paris, den 20. Juli. (Privatmitth.) So sehr es wahrscheinlich ist, daß in Paris und dem übrigen Frankreich noch manche Aufstände statt finden werden, so unwahrscheinlich ist doch die Entthronung der Orleans, wenn auch die Nation mit der Verschwendung der Steuern, die man verringert zu sehen hoffte, sehr mißvergnügt ist. Die Regierung traut den Parisern und ihrem Republikanismus keineswegs, aber

sie hat Unrecht, deshalb die Hauptstadt mit einer starken Garnison und einem Citadellen=Gürtel umgeben zu wollen. Zweckmäßiger würde sie handeln, wenn sie statt dem den Einfluß der Kapitale auf die Departements zu verhindern suchte. Nur die, welche durch manche Verbesserungen der jetzigen Regierung verloren, sind Karlisten, und ihre Zahl nimmt ab, aber ihre Kühnheit zu. — Laffitte hat bekanntlich viel zur Thronbesteigung der Orleans beigetragen, sich aber nicht dadurch, sondern durch seine Spekulationen in französischen Fonds ruinirt, da er annahm, daß diese steigen müßten, weil er als Minister an der Spitze der Geschäfte stand. Er hat dadurch viele Leute bereichert, aber dennoch geht die Unterzeichnung, um ihm sein Hotel zu erhalten, nur langsam. Man sieht hieraus, daß die Menge für den Republikanismus der vornehmen und unruhigen Pariser nicht gar viel Sinn hat. Zwar mag die Nationalgarde, also der Kern der Grundeigenthümer und Gewerbsmänner, die jetzige Regierung nicht sonderlich lieben, weil dieselbe zu theuer wirthschaftet, und Ludwig Philipp immer überall seine Kinder mit Thronen versorgen und sich nach den Einflüsterungen anderer Höfe richten will; die Sympathie für die Republikaner im Auslande ist dagegen der großen Mehrheit im Volke keinesweges eigen. Wir sind im Ganzen Egoisten, wollen unser eigenes Wohl und verlangen gar nicht darnach, daß unser Hof sich mit den Mißvergnügten unter anderen Völkern in Verbindungen einlasse; aber wir sähen es gern, daß unser Handel sich erweiterte und der Nahrungsstand der vielen Eigenthumlosen sich verbesserte. — Wir betrachten Algier als einen Punkt, der eine Menge Mißvergnügter an sich ziehen und uns in's innere Afrika viel Waarenabsatz verschaffen kann. Das große Heer ist uns unangenehm, weil es so viel kostet, und wir ungern zur Versorgung der königlichen Kinder im Auslande unser Geld und unsere Kinder hergeben. Die Nation will, mit einem Worte, keine Verwickelungen mit dem Auslande, und eben so wenig mit Blut erkaufte Gebiets=Erweiterungen; aber sie will ein allgemeineres Wahlrecht der Deputirten, keine Vorliebe des Monarchen für den Adel und eine Verwaltung, die sich mit inneren Verbesserungen befaßt, deren wir noch so sehr bedürfen, unsere Steuern, auch die Nationalschuld mildert und sich dagegen weniger um die Interessen der Staatsgläubiger bekümmert. Unsere Diplomaten treten nach unserer Meinung erst viel zu stolz auf und richten sich hernach nach den vorgefaßten Meinungen der fremden Höfe. Es ist eine thörichte Einbildung, daß sich Andere, als das Heer, einen Napoleon auf den Thron zurückwünschen; er hat uns genug gekostet, und wir preisen ihn nur in Vergleichung mit dem verhaßten Jesuitenscepter Karl's X., und sind froh, daß die ränkevolle Herzogin von Berry jetzt in Palermo ist. Hätte man sie früher nach Palermo geschickt, so würde unser Westen gewiß auch früher ruhig geworden seyn. Die belgische Geschichte sähen wir endlich gern beendigt. — Viele, mehr wohlhabende als reiche, Engländer kaufen sich jetzt bei uns an, aber selten sind es Männer von energischer Industrie, die uns nützlich werden würden, sondern meist Menschen, deren Reichthümer man zwar gern aufnimmt, deren Persönlichkeit aber nicht mit gleichem Wohlwollen betrachtet wird. Für sie haben die Ufer der Loire und deren lebenslustige Mädchen eine besondere Anziehung, und nächst diesen die leider gleichsam privilegirten Abgründe der Schlechtigkeit und des Sittenverderbens, die Spielhäuser in Paris.

Die Untersuchungen und Verhaftnehmungen hören noch nicht auf; erst gestern Abend wurde eine aus wenigen Personen bestehende Gesellschaft polizeilich aufgehoben. Die Behörde hat in Erfahrung gebracht, daß die geheimen Gesellschaften in viele Unterabtheilungen zersplittert sind, deren Sitzungen geheim gehalten und blos den Häuptern mündlich davon Berichte erstattet werden sollen.

Der Graf v. Pfaffenhofen, bekanntlich einer der Hauptgläubiger Carl's X., ist, dem Constitutionnel zufolge, am 16. Juli von Paris nach Prag abgereiset, um den Exkönig vor den dortigen Gerichten zu belangen. Der Kaiser von Oesterreich (wird hinzugefügt) hatte, von der Absicht des Grafen in Kenntniß gesetzt, Carl X. andeuten lassen, er sehe dergleichen Streitigkeiten in seinen Staaten nicht gern verhandelt, und wünsche, Carl X. möchte sich mit dem Grafen auf gütlichem Wege vergleichen. Der Exkönig soll jedoch bei seiner Weigerung, die Schuld zu bezahlen, beharren, und sich dabei auf ein unter der Republik erlassenes Dekret berufen, welches Jedermann untersagte, den Kronprätendenten Geld zu leihen.

Folgende Inschrift ist auf dem Sockel der Bildsäule Napoleon's eingegraben: „Am 28. Juli, dem Jahrestage der Julius=Revolution, im dritten Jahre der Regierung Ludwig Philipp's, ist, durch eine auf den Vorschlag des Hrn. C. Périer und des Ministerraths erlassene königliche Ordonnanz, die Bildsäule Napoleon's auf der Gedenksäule der großen Armee, während Hr. Thiers Minister des Handels und der öffentlichen Bauten war, wieder aufgerichtet worden.“ Auf der andern Seite des Sockels sind die Namen des Bildhauers und des Gießers eingegraben.

Paris, den 23. Juli. (Mess.) Man wollte heut an der Börse das Gerücht verbreiten, als sey Oporto von den Miguelisten genommen; dasselbe ist aber völlig ungegründet. Im Gegentheil scheint uns die Nachricht gegründeter, daß Madeira sich für die constitutionelle Sache erklärt habe. — Ein Brief aus Madrid besagt, daß, wenn der Marschall Bourmont

Don Miguel's Sache noch retten wolle, er Wunder thun müsse.

Bereits findet sich eine große Anzahl von Fremden für die Feier der Juliustage ein. Man berechnet die Zahl der in den letzten Tagen auf der Polizeipräfektur niedergelegten Pässe auf 10,000 Stück. Täglich kommen zu allen Barrièren eine große Anzahl von Extrapostreisenden herein, und die Diligencen sind überfüllt.

Ein komischer Vorfall hat sich bei der Aufrichtung der Bildsäule Napoleon's ereignet. Als die Arbeiter sich damit beschäftigten, dieselbe auf der Höhe der Säule aufzustellen, bemerkten sie an der Leinwand, womit das Standbild bedeckt war, ein mit einer Stecknadel angeheftetes Papier. Man glaubte, es würde ein Gedicht zum Ruhme des großen Mannes seyn, und entfaltete das Blatt mit Begierde, fand aber nichts darin als die Worte: „Keine detaschirten Forts!“

Sonnabend wurde ein junges Paar in der Kirche St. Sulpice feierlich getraut. Als die Vermählten in den Wagen stiegen, um nach Hause zu fahren, drängte sich ein junges Weib mitten aus den Zuschauern hervor, warf ein Kind in den Wagen und verschwand dann im Gedränge. Dieser Kindersegen kam dem Ehepaar jedoch etwas zu schnell.

Der Nachricht, daß Madame Saqui, Directrice einer jetzt in den Departements umherwandernden Seiltänzer-Gesellschaft, das Schloß Ferney, den ehemaligen Sitz Voltaire's, angekauft habe, wird von den Zeitungen widersprochen. Dieses Schloß ist im Besitz eines Hrn. Budé, Commandeur der Nationalgarde von Ferney, und keineswegs zu verkaufen.

Am 5. Juli wurden Viez und Géront, welche eines Attentats gegen die innere Sicherheit des Staats und der Widersetzlichkeit gegen die Gensd'armerie angeklagt und Mitglieder von Chouansbanden gewesen waren, von dem Assisenhofe des Departements der beiden Sèvres zum Tode verurtheilt.

Großbritannien.

London, den 19. Juli. Wir lesen im Morning-Herald: „Diesen Abend geht das Gerücht, daß von den großen Mächten Europa's eine Intervention zu Gunsten Don Miguel's beschlossen worden sey. Wir müssen bemerken, daß wir nach eifrigen Erkundigungen in Betreff dieser Nachricht nichts Positives erfahren haben.“

Heute kam die griechische Anleihe zuerst auf unsere Börse, und zwar pari, zu 5 pro Cent. Die erste Dividendenzahlung findet am 1. März 1834 statt.

So arm als einige Schriftsteller jetzt England darstellen, sind wenigstens seine Peers nicht: denn die Erben eines jüngst verstorbenen fanden in seinem Keller 29,000 Bouteillen feine Weine.

Die reiche Dame Barbara Holmes, in Cork, schlief kürzlich auf dem Sopha ein. Sie war ganz in Baumwolle gekleidet; eine Kerze fiel um, entzündete das Gewand und die Miß verbrannte jämmerlich.

London, den 23. Juli. Die Baronin v. Bülow wird London mit ihrer Familie nächstens verlassen.

(Globe.) Der Vertrag zwischen den fünf Conferenzmächten und Holland soll vollendet seyn, und man erwartet blos noch Mittheilungen aus Frankfurt und aus dem Haag. Die Conferenz hat auch bereits, wie es heißt, alle minder schwierigen Clauseln in dem Vertrage zwischen Holland und Belgien diskutirt und festgesetzt. Die schwierigeren Punkte sollen in einer der nächsten Sitzungen vorgenommen werden.

(Globe.) In einem zu Portsmouth eingegangenen Schreiben des Capitain Napier heißt es unter Anderem: „Wir haben 3500 tapfere Kerle an's Land gesetzt (zu Lagos, 100 englische Meilen von Lissabon); sie besitzen Geld genug, aber keine Kleidung. Schikken Sie doch Leinwand zu Hosen, so viel Sie nur können.“ — Nicht Goblet, sondern Goble hieß der Capitain, der in der Schlacht bei Cap Vincent fiel; er war ein Engländer.

Das Dampfboot Flamer, welches am 18. aus dem Mittelmeere in Falmouth angekommen ist, war dem Geschwader Napier's, bestehend aus zwei Linienschiffen, mehreren Fregatten rc., auf der Höhe von Cap Finisterre begegnet. Es segelte nach Lissabon, die Admirals-Flagge wehete vom Maste des Don Joao VI. Dasselbe Dampfboot erhielt, als es an der portugiesischen Küste entlang fuhr, die Nachricht, daß der Herzog von Terceira in raschem Anmarsche auf Lissabon begriffen war, und daß die Bevölkerung in Masse zu seinen Gunsten aufstand. Die an der Küste gelegene Stadt Senna sah man vom Dampfboote aus glänzend erleuchtet. — Die Agenten Don Pedro's haben die offizielle Nachricht erhalten, daß die Insel Madeira sich größtentheils für Donna Maria erklärt hat; diejenigen Beamten, welche Don Miguel treu blieben, hatten sich in's Innere zurückgezogen. — Die Times sagt, der Herzog von Sussex königl. Hoheit habe eingewilligt, in einer nächstens zu haltenden Versammlung zu präsidiren, deren Zweck seyn soll, den Dank und die Bewunderung aller Klassen für das Betragen des tapferen Napier auf irgend eine anschauliche Weise an den Tag zu legen.

(Globe.) Es geht das Gerücht, daß Don Pedro mit 6000 Mann von Oporto gegen Lissabon im Anzuge sey. Bei dem miguelistischen Angriff auf Oporto am 5. wurde der Oberst Duvergier, welcher die französische Division commandirte, gefährlich verwundet. — Die englische Brigg Thetis hat noch am 3. d. 6 große Kanonen, 154 Kasten mit Raketen und andere Kriegsvorräthe für Don Miguel in Lissabon gelandet.

(Börsenl.) Man hat Nachricht, daß noch zwei der miguelistischen Kriegsschiffe zu Adm. Napier übergegangen seyen, so daß nur noch eines fehlte. — Aus-

Oporto wird gemeldet, es sey nach Don Miguel's Lager eine, von allen Ministern der Regentschaft unterzeichnete Benachrichtigung gesandt, über die Fortschritte des Heeres der Königin im Süden, und die zahlreichen Beitritte zu der constitutionellen Sache, wobei in ihn gedrungen werde, dem Blutvergießen ein Ziel zu setzen und den nun zwecklos gewordenen Kampf aufzugeben. Man glaubt nicht, daß das miguelistische Heer vor Oporto, selbst nachdem Marschall Bourmont den Befehl übernommen, im Stande sey, einen erfolgreichen Angriff auf die Stadt zu machen; inzwischen behaupten die Tories hier mit großer Zuversicht das Gegentheil, ja — daß Oporto schon wirklich mit Sturm genommen sey. Im Allgemeinen wird jedoch weder auf das Eine noch das Andere gehört. Es heißt, die französische Regierung wolle sich erst durch die Einnahme Lissabon's zur Anerkennung der jungen Königin bestimmen lassen, worauf England nothwendiger Weise folgen würde.

Eine wenig zuverlässige Correspondenz-Nachricht aus Madrid vom 8. d. meldet die Intervention Spaniens zu Gunsten Don Miguel's als eine bestimmte Thatsache.

Vermischte Nachrichten.

Die 50ste Wiederkehr des Tages, an welchem im J. 1783 Christoph Wilhelm Hufeland in Göttingen die medizinische Doktorwürde erhielt, wurde zu Berlin am 24. Juli auf eine höchst glänzende, den ausgezeichneten Verdiensten des großen Mannes angemessene Weise gefeiert. Der Jubilar hatte sich auf das Land begeben, wo nur der engste Kreis seiner Familie ihn am gedachten Tage umgab. Se. Maj. der König haben dem Herrn Staatsrath Hufeland den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, von einem besondern Cabinet-Schreiben begleitet, zu ertheilen geruhet. Zum Andenken des Tages ist auf Kosten der sämmtlichen Aerzte des preußischen Staats eine Medaille geprägt und in einem goldenen Exemplar dem Jubilar übersandt worden. Die Stadt, in welcher er am 12. August 1762 das Licht der Welt erblickte, Langensalza in Thüringen, verschönerte den Tag durch Uebersendung des kunstreich auf Pergament geschriebenen, mit reicher Kapsel geschmückten Diploms eines Ehrenbürgers.

Am 28. Juli ward auf dem Schlosse zu Dyhrnfurth die Vermählung der verwittweten Prinzessin Biron von Kurland mit dem General-Major in der königl. Garde, Gustav v. Strantz, feierlich vollzogen.

Am 25. Juli zersprang bei einer Artillerie-Schießübung zu Glogau ein Geschütz und tödtete 6 Artilleristen, einen, in einiger Entfernung stehenden jungen Mann, den Sohn eines Bäckers, und verwundete außerdem noch 4 Artilleristen, von denen der Eine, ein Ober-Feuerwerker, wahrscheinlich ebenfalls sterben wird, da ihm bereits das eine Bein amputirt worden, und er die Amputation des andern, auch schwer verletzten, wol nicht überleben wird.

Ein Schreiben aus Krajowa (Wallachei) vom 10. Juli (in der Schles. Ztg.) sagt: „So eben erhalten wir die Nachricht, daß Jassy, die Hauptstadt des Fürstenthums Moldau, von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden ist. Nach den vorläufigen Berichten sollen gegen 800 Häuser und namentlich das k. k. österr. Consulat-Gebäude in Asche gelegt, das Archiv jedoch glücklich gerettet worden seyn."

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., den 22. Juli. Zu Ende dieses Monats sollen die in unserer Umgegend stationirten preußischen Truppen uns verlassen, und nach Saarlouis abgehen. Sie werden durch andere aus Luxemburg kommende Truppen ersetzt. Sie nehmen das Zeugniß nicht nur musterhafter Mannszucht, sondern eines in jeder Beziehung lobenswerthen Betragens mit sich. Da sich hier auf keine Weise eine Spur von Unruhen mehr zeigt, so hofft man noch immer, daß, wenn durch den Bau der neuen Gefängnisse, welche ganz fest und zur ernstesten Vertheidigung gebaut werden sollen, die höchstmöglichste Sicherheit für die Bewahrung der Gefangenen geboten ist, die hier garnisonirenden Truppen uns entweder ganz oder zum Theil verlassen werden, um so mehr, als unser Linienmilitair in vollzähligem Stande sich befinden wird.

Die Allgemeine Zeitung theilt uns den Plan eines Congresses zwischen den Höfen von Berlin, Wien und St. Petersburg mit. Er wird nicht jenen von Wien oder Laibach gleichen; das südliche Europa ist davon ausgeschlossen, und wir haben nicht erfahren, daß die Cabinette von London und Paris zugelassen werden. Die in Carlsbad (?) vereinigten Souveraine werden, heißt es, über die Existenz Polens entscheiden, und unter sich die neue Organisation eines Landes vorbereiten, welches seine Constitution durch die Mächte, die den Wiener Vertrag unterzeichneten, erhalten hat. Die erlauchten Verbündeten werden ferner auf Mittel bedacht seyn, in Deutschland den Empörungsgeist zu dämpfen, und an den Grenzen Frankreichs den Gesundheitscordon zu verstärken. Den nordischen Mächten liegt daran, ihre inneren Angelegenheiten zu ordnen, ehe eine neue Erschütterung Europa's sie daran hindert. Diese Besorgniß ist in ihren Augen durch die Lage Englands gerechtfertigt. Sie glauben nicht an die Dauer des Ministeriums Grey, und dennoch fürchten sie den Ausbruch, welcher der Bildung eines Toryministeriums folgen würde. Der Ehrgeiz der Tories gestattet ihnen nicht, die Stimmung Englands unbefangen zu beurtheilen. Sie wollen um jeden Preis die Gewalt, und einige neuerliche Fehler des Ministeriums Grey nähren in ihnen die thörichte Hoffnung, daß sie durch Concessionen gegen die ma-

teriellen Interessen die Volksgunst gewinnen werden. So z. B. würde es nach ihrer Meinung genügen, einen Theil der Thür- und Fenstersteuer zu erlassen, damit das Londoner Volk, welches die Statüe des Helden von Waterloo umstürzte und mit Koth bedeckte, zu dem Ruf von 1825: „Wellington für immer!" zurückkehre. — Einige Oppositions-Journale sehen im Geiste das Ministerium Grey gestürzt, Wellington wieder am Staatsruder, und eine neue bewaffnete Coalition des Nordens gegen Frankreich aus den böhmischen Heilquellen auftauchen. — Die legitimistischen Blätter ihrerseits lassen es nicht an Bemühungen fehlen, durch mysteriöse Ankündigung großer Ereignisse, deren Signal der Eintritt des Herzogs von Bordeaux ins 14te Jahr (das Volljährigkeitsalter der französischen Könige) seyn werde, die für die Politik abgestumpften Gemüther neuerdings in Spannung zu versetzen. Sie sprechen von bevorstehenden Manifesten Carl's X., der Herzogin von Berry rc.; eines ihrer Journale läßt sogar die Elite der adelichen Jugend Frankreichs eine Wallfahrt nach Prag unternehmen, um dem feierlichen Ereigniß größeren Glanz zu verleihen.

Zu Ancona verbreitete sich das Gerücht, daß der junge König von Neapel sich von seiner Gemahlin scheiden lassen wolle.

Wohlthätigkeit. Für die Abgebrannten in Grottkau ist ferner eingegangen: 8) von Fr. O. v. Pr. 6 Thlr. Liegnitz, den 1. August 1833.

Die Zeitungs-Expedition.

Für die Abgebrannten der Stadt Prausnitz haben wir ferner erhalten: 2) von Hrn. K. B. 1 Thlr.

Jochmann. Engelking. D'oench.

Wohlthätigkeit. Zum Wiederaufbau des Schulhauses zu Döllstädt ist ferner bei mir eingegangen: 9) von den Schulkindern zu J., von deren Lehrer Hrn. S. gesammelt, 11 Sgr.

Liegnitz, den 31. Juli 1833. E. D'oench.

Todes-Anzeige.

Im Gefühl namenlosen Schmerzes erfüllen wir die traurige Pflicht, das gestern Nachmittags gegen halb 5 Uhr erfolgte Hinscheiden unserer innigst geliebten Ehegattin und Tochter, Emilie Pauline verehel. Bürgermeister Jochmann, geb. Stillert, theilnehmenden Freunden schuldigst anzuzeigen. Trostlos weinen wir an der Gruft der Seligvollendeten, mit deren Hintritt die Bande des reinsten ehelichen und älterlichen Glückes schmerzhaft zerrissen und den beiden lieblichen Kindern die treueste und zärtlichste Mutter entrissen wurde. Wir bitten um stille Theilnahme.

Liegnitz, am 1. August 1833.

Jochmann.

Stillert und Frau.

Bekanntmachungen.

Geld-Cours von Breslau.

vom 31. Juli 1833.

		Pr. Courant Briefe.	Pr. Courant Geld.
Stück	Holl. Rand-Ducaten	—	96½
dito	Kaiserl. dito	—	96
100 Rt.	Friedrichsd'or	13¼	—
dito	Poln. Courant	—	¼
dito	Staats-Schuld-Scheine	97⅓	—
150 Fl.	Wiener 5pr. Ct. Metall.	—	—
dito	dito 4pr. Ct. dito	—	—
dito	dito Einlösungs-Scheine	—	—
	Pfandbr. Schles. v. 1000 Rtl.	6½	—
	dito Grossh. Posener	1⅔	—
	dito Neue Warschauer	—	—
	Polnische Part. Obligat.	—	—
	Disconto	5	5

Beilage zu No. 62. des Correspondenten von und für Schlesien.
Freitag, den 2. August 1833.

Portugal.

Galignani's Messenger meldet aus Bayonne unter dem 13. Juli: „Ein hier durchgehender Kurier, der Madrid am 11. d. verlassen hatte, hat erzählt, daß bei seinem Abgange die Nachricht von einem glücklichen Gefecht, welches die constitutionelle Armee in Algarvien mit der miguelitischen gehabt hatte, allgemein verbreitet gewesen sey. Don Pedro's Truppen sollen den Gouverneur der Provinz aus Messinas vertrieben und die Fahne Donna Maria's in ihrer Stadt aufgepflanzt haben. Unter den bei diesem Gefecht gemachten Gefangenen befindet sich Graf Mollelos. Der Ueberrest der miguelitischen Armee entfloh nach der Provinz Alemtejo, wohin er durch eine Division von dem Corps des Grafen Villaflor verfolgt wurde, während die andere sich anschickte in Estremadura einzurücken. Man sagt auch, daß der Capitain Napier nach Oporto zurückgegangen ist, um seinen Schaden zu ersetzen, und dann sofort nach Lissabon zu segeln, und dies nöthigenfalls anzugreifen."

Griechenland.

In dem Schreiben eines Engländers aus Patras vom 3. Juni heißt es: „Endlich fangen wir in Griechenland an, frei zu athmen. Die Regierung des Königs Otto ist errichtet, die Ruhe hergestellt, und es besteht Sicherheit der Personen und des Eigenthums durch das Land. Ich zweifle nicht, es wird in kurzer Zeit rasch von seinem jetzigen gesunkenen Zustande sich zu einigem Vermögen und Wohlstande erheben. Die bisherigen Maaßregeln der Regierung für die innere Organisation des Landes bewähren sie als Meister in ihrem Geschäft: und wenn man bedenkt, in welchem Chaos sie Alles bei ihrer Ankunft vorgefunden, so macht der Fortschritt, den sie bewiesen, ihren Talenten große Ehre. Ich war in Nauplia, und sah den König, der ein sehr schöner, verständiger junger Mann, und verdienter Weise sehr beliebt ist. Athen soll die Hauptstadt Griechenlands werden, und der Hof wird wahrscheinlich im Anfange des Winters dorthin gehen. Welch ein Contrast zwischen diesem Griechenland und dem von 1832! Letzteres durch innere Zwietracht und Bürgerkrieg zerrissen, in welchem sich die rohesten Leidenschaften menschlicher Natur enthüllten. Unsere „Freunde", die unregulirten Truppen, haben durch ihr barbarisches Benehmen gegen ihre Landsleute während der letzten Unordnungen allen Anspruch auf Achtung und Rücksicht auf ihre früheren Dienste im Unabhängigkeitskriege verwirkt. Sie weigerten sich, in das regulirte Heer, das jetzt gebildet wird, einzutreten, und gingen über die Grenze, wo sie jetzt auf türkischem Gebiete Einfälle machen; Griechenland ist froh, daß es sie los geworden. — Wir hatten hier Schwärme von englischen Reisenden die letzten sechs Monate her; in der That ist eine Reise nach Griechenland jetzt eine Sache der Mode, und so leicht auszuführen, wie früher eine Fahrt von Liverpool nach London."

(Privatmitth. aus Baiern vom 9. Juli.) In Griechenland stehen, so weit wir aus Privatnachrichten unterrichtet seyn können, die Sachen nur zum Theil gut. Das Volk fühlt sich glücklich, einmal Friede und Ruhe hoffen, seine Oliven und Feigen pflegen und seinem fruchtbaren Boden Saaten vertrauen zu dürfen, deren Früchte kein Klephte zertritt; aber die Parteien sind so wenig verschmolzen, als die fremden Intriguen gehemmt, und in Behandlung der Nationalmilizen, die auf so leichte Weise zu ordnen und zu gewinnen waren, hat man sich auf eine Weise benommen, daß jetzt die Grenzen des neuen Königreichs gegen die griechischen Truppen von baierischen vertheidigt werden müssen. Beim letzten Ueberfall, den die griechischen Palikaren wagten, sollen allein drei baierische Offiziere geblieben seyn. Doch trotz allen einzelnen, unter den gegenwärtigen Umständen gewiß verzeihlichen Fehlgriffen, sind wir doch überzeugt, Griechenland verträgt und erträgt sich. Am meisten harmonirt der eigentliche Altbaier mit dem Nationalgriechen, sobald nur erst die Schwierigkeiten der Sprache überwunden ist.

Briefe aus Griechenland bis zum 10. Juni melden: „Bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Königs Otto wurde der „Orden des heiligen Erlösers" gestiftet, der den Vertheidigern des Vaterlandes, den besten Künstlern und Erfindern nützlicher Dinge, überhaupt allen denen ertheilt werden soll, welche dem Vaterlande wohl dienen. Der König ist Großmeister davon. Eine alte türkische Moschee soll zum katholischen Kultus in Nauplia eingerichtet werden."

Musik-Fest in Reichenbach (Schlesien) den 5., 6. und 7. August 1833.

1) Montag den 5. August, Abends 7 Uhr: Konzert von den Mitgliedern des Breslauer Künstler-Vereins. 2) Dienstag den 6. August, Abends um 7 Uhr: Großes Vokal- und Instrumental-Konzert. 3) Mittwoch den 7. August, Vormittag um 10 Uhr: Großes Gesang-Fest in der evangelischen Kirche, zur Unterstützung armer Schullehrer-Wittwen und Waisen.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel. Der Eintrittspreis wird jedes Mal 10 Sgr. betragen.

Bekanntmachungen.

Edictal-Citation. Nachdem über die künftigen Kaufgelder des Strumpf-Fabrikanten Moritz Fränckelschen Hauses sub Nris. 48½. hiesiger Stadt, auf den Antrag des Magistrats hieselbst, per Decretum vom 3. Novbr. 1832 der Liquidations-Prozeß eröffnet, und zur Liquidation und Verification sämmtlicher Forderungen an die Nachlaß-Masse auf den 3. Oktober c. Vormittags um 10 Uhr Termin anberaumt worden: so werden alle unbekannte Gläubiger hierdurch vorgeladen, in dem gedachten Termine vor dem Deputirten Herrn Justiz-Rath Kügler zu erscheinen und ihre Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie mit denselben an das Grundstück präcludirt, und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden würde. Liegnitz, den 5. Juni 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Unbestellbar zurückgekommene Briefe.
Justiz-Commissarius Neumann in Goldberg.
J. C. Müller in Hernsdorf.
Lorenz in Liebau.

Liegnitz, den 31. Juli 1833.

Königl. Preuß. Postamt.

Aufforderung. Nachdem die zwischen den Goldarbeiter Chalybaeusschen Eheleuten hieselbst bestandene Ehe durch das Erkenntniß zweiter Instanz de publ. 11. Mai dieses Jahres rechtskräftig getrennt worden, so fordere ich im Auftrage der geschiedenen Frau Goldarbeiter Chalybaeus, geborene Eckert, Diejenigen, welche begründete Anforderungen an den Goldarbeiter Herrn Chalybaeus zu haben vermeinen und insofern dieselben während dieser Ehe entstanden sind, hiermit auf, ihre Ansprüche in dem zu diesem Behufe auf den 24. August c. Vormittags 9 Uhr in meinem Geschäfts-Zimmer (Schloßgasse Nro. 280.) anberaumten Termine, persönlich geltend zu machen.

Liegnitz, den 24. Juli 1833.

Hasse, Justiz-Commissarius.

Hausverkauf. Das mir gehörende, auf der Goldberger Straße hieselbst belegene Haus, 3 Fenster breit, 2 Etagen hoch und im besten Bauzustande befindlich, bin ich gesonnen, aus freier Hand, an den Meistbietenden zu verkaufen. Zu dem Ende habe ich einen Verkaufs-Termin auf den 14. August d. J., Nachmittag um 3 Uhr, in dem gedachten Hause anberaumt, zu welchem ich Kauflustige ergebenst einlade. Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Liegnitz, den 1. August 1833.

Verwittwete Gentner.

Delikatessen-Anzeige. Feinsten schweren Jamaika-Rum, desgleichen Nordamerikaner; feinen grünen, feinen Haysan- und Perl-Thee; frische Brabanter Sardellen, desgl. französische Cappern, schönen holländ. Süßmilch-Käse, feine holländ. Perlgraupen und Wiener Gries, Grünberger Weinbergs-Pflaumen, Faden- und Stern-Nudeln, Cremser Senf, allerfeinstes Provencer-Oel, weißen und braunen Sago, feine Vanillen-, Gewürz- und Gesundheits-Chocolade, und den beliebten italienischen Penit-Zuker, empfing und offerirt billigst F. W. Waeber.

Liegnitz, den 29. Juli 1833.

☞ Den beliebten holländischen Nessing (Schnupftabak) empfing und offerirt

Liegnitz, den 29. Juli 1833. F. W. Waeber.

Anzeige. Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publiko empfehle ich mich zu dem bevorstehenden Jahrmarkte in Liegnitz mit einer nicht unbedeutenden Auswahl von fein Gold- und Silber-Waaren, so wie auch Gegenstände in 18, 14 und 8 Karat Gold; versichere die billigsten Preise und die reellste Bedienung. Auch nehme ich altes Gold und Silber zu dessen Werth an; so wie ich gern bereit bin, alle mein Fach betreffende Bestellungen auf das Beste zu besorgen. Ich bitte daher, mich mit gütigem Zuspruch zu beehren. — Mein Logis ist im Gasthofe zum Rautenkranz am Ringe.

Paul Leonhard Schmidt,
Juwelen-, Gold- und Silber-Arbeiter
in Breslau, Riemerzeile No. 22.

☞ Garten-Illumination. ☜

Freitag den 2. August werde ich Abends, „zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät unseres allverehrten Königs", eine Illumination in dem von mir in Pacht inne habenden Lange'schen Kaffeehause arrangiren, wozu ich meine respekt. Gönner und Freunde ganz ergebenst einlade, mit der Versicherung: daß ich es mir werde sehr angelegen seyn lassen, die Zufriedenheit meiner lieben Gäste zu erwerben. Liegnitz, den 29. Juli 1833.

Kuhnt.

Zu vermiethen. In No. 490., der Niederkirche gegenüber, ist eine Wohnung, bestehend in 4 Stuben, Alkoven, Kammern und Keller, zu vermiethen, und Michaelis oder Weihnachten a. c. zu beziehen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.